

# **„Innovative Familienbildung – Interkulturelle Aspekte“**

## **Abschlussveranstaltung des Projektes FAMILIEN STÄRKEN**

**18. Oktober 2012**

**Jugendherberge Stuttgart**

# Gliederung

- **Allgemeine Entwicklungen in der Eltern- und Familienbildung**
- **Wissenschaftliche Bestandsaufnahmen**
- **Empfehlungen**
- **Interkulturelle Aspekte**

# Allgemeine Entwicklungen in der Eltern- und Familienbildung

- **verschiedene Programme und Initiativen auf der Ebene des Bundes, der Länder und der Kommunen zur Weiterentwicklung der Familienbildung**
- **Entstehung kommunaler Konzepte der Familienbildung unter Federführung der örtlichen Jugendämter (Modellprojekt „Familienstützpunkte“ Bayern, STÄRKE Baden-Württemberg)**
- **eigene Projekte von Trägern und Einrichtungen**
- **Kooperation, Koordination und Vernetzung gewinnen an Bedeutung (Netzwerk Familienbildung Baden-Württemberg)**

# Allgemeine Entwicklungen in der Eltern- und Familienbildung

- **Aus- und Aufbau von Familienzentren, Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Eltern-Kind-Zentren, Förderung der Kooperation von Familienbildung und Kindertageseinrichtungen (Nordrhein-Westfalen, Hamburg, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Sachsen, Hessen, Thüringen)**
- **Bildungsbegleitung gewinnt an Bedeutung (z.B. Bundesprojekt „Elternchance ist Kinderchance“, Initiative „Integration in Baden-Württemberg – Gemeinsam mit Eltern für neue Bildungschancen“)**
- **Eltern- und Familienbildung stärker im Fokus wissenschaftlicher Forschung**

# Gliederung

- Allgemeine Entwicklungen in der Eltern- und Familienbildung
- **Wissenschaftliche Bestandsaufnahmen**
- Empfehlungen
- Interkulturelle Aspekte

# Familienbildung im Fokus wissenschaftlicher Forschung in Baden-Württemberg

- Bestandsaufnahme „Familienbildung in Baden-Württemberg“, Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Familienbildung (2003), „Familien stark machen – neue Wege beschreiten“ Handreichung des Sozialministeriums
- Evaluation Aktionsprogramm Familie (2002-2004), Landesstiftung Baden- Württemberg „Innovative Familienbildung – Modellprojekte in Baden-Württemberg“

## seit 01.09. 2008 Landesprogramm STÄRKE

- Erweiterungsstudie im Rahmen der Evaluation von STÄRKE „Offene Bildungsangebote für Familien und Erreichbarkeit der Adressaten“ durch das Institut für Erziehungswissenschaft Tübingen
- Evaluation STÄRKE voraussichtlich Ende 2012

# Bundesweite Bestandsaufnahme und Evaluation von Projekten im Elternbildungsbereich

- **erstmalig repräsentative Untersuchung zu Angeboten familienbezogener Bildungsmaßnahmen und ihrer Wirksamkeit in Deutschland durch Prof. Lösel im Auftrag des BMFSFJ (2006)**
- **schriftliche Befragung von 2083 Einrichtungen im Elternbildungsbereich (Befragungszeitpunkt 2004)**
- **Einbeziehung präventiv ansetzender, kursartig organisierter Angebote, die das Ziel haben, die Erziehungskompetenz in Familien zu fördern und zu stärken**

# Bundesweite Bestandsaufnahme und Evaluation von Projekten im Elternbildungsbereich

## Ausgewählte Ergebnisse:

- bundesweit 25% gezielte Angebote an Familien in besonderen Belastungssituationen (Alleinerziehende, Trennung, Scheidung, finanzielle Probleme), junge Familien sind unterrepräsentiert.
- Väteranteil 17%, Tendenz steigend
- sozial benachteiligte Familien unterrepräsentiert (15%)
- Bedarf an umfassenden und methodisch kontrollierten Evaluationen (Meta-Evaluation ca. 2 800 einschlägiger Literaturquellen > 27 Studien mit Kontrollgruppe ohne Familienbildung)



# Gliederung

- Allgemeine Entwicklungen in der Eltern- und Familienbildung
- Wissenschaftliche Bestandsaufnahmen
- **Empfehlungen**
- Interkulturelle Aspekte

# Familienbildung in Baden-Württemberg (2003) Bestandsaufnahme und Empfehlungen

- Familienbildung besser bekannt machen
- Zugang zu den Bildungsangeboten verbessern - neue Zielgruppen erschließen
- stärkere Kooperation und Vernetzung
- stärkere Bedarfsgerechtigkeit durch Partizipation
- Familienbildung strukturell stärken
- Qualität der Familienbildung sichern
- Evaluation

# Innovative Aspekte



# Empfehlungen des Deutsche Vereins (2007)

## Niedrigschwellige Zugänge zu familienunterstützenden Angeboten

- **Alltagsnähe**
- **familienfreundliche Öffnungszeiten**
- **Zugangsmöglichkeiten**
- **räumliche und zeitliche Erreichbarkeit**
- **Kombination von Komm- und Gehstruktur**
- **Anonymität/Vertraulichkeit**
- **Frühzeitigkeit/Prävention**
- **Angebote unter einem Dach**
- **Beachtung des speziellen kulturellen bzw. weltanschaulichen Hintergrundes**

# Empfehlungen

## Verstärkung gezielter Maßnahmen (Lösel)

- **Gewinnung neuer Zielgruppen (Alleinerziehende, sehr junge Eltern, Migranten, finanziell schwache Familien und Väter)**
- **stärkere Bedarfsorientierung durch Partizipation (z.B. Befragungen von Familien, Sozialraum- oder Bedarfsanalysen, offene Angebote)**
- **Bekanntheitsgrad der Angebote steigern (z.B. durch gemeinsamen örtlichen Veranstaltungskalender, Elternbriefe, gemeinsame Öffentlichkeitskampagnen, Einrichten einer Kontakt- und Koordinierungsstelle)**

# Familienbildung besser bekannt machen

## Beispiele für Aktionen:

- **Gemeinsamer örtlicher Veranstaltungskalender**
- **Elternbriefe**
- **Gemeinsame Öffentlichkeitskampagnen**
- **Einrichten einer Kontakt- und Koordinierungsstelle**

# Senkung der Zugangsschwellen

- **offene Angebote als frühzeitige Einstiegsmöglichkeit in strukturierte Angebote nutzen**
- **Zugangsschwellen senken durch Verknüpfung der Angebote mit Kindertagesstätten (Ziel: Kinder- und Familienzentren) , Schulen, medizinischen Diensten, Betrieben**
- **Angebote ausbauen, die möglichst früh ansetzen, d.h. in der Schwangerschaft und der Zeit danach (Frühprävention)**
- **interkulturelle Perspektive einnehmen (Muttersprachliche Angebote, Einsatz von Mentorinnen, Fachpersonal mit Migrationshintergrund)**



# Niederschwellige Zugangswege

- **Geh-Strukturen statt Komm-Strukturen, unkonventionelle Formen der Familienbildung**
- **Zielgruppe über bestehende Strukturen und Kontakte ansprechen (z.B. Sprach- und Integrationskurse, Beratungsstellen)**
- **Stufenweise Heranführung an das Angebot**
- **Ansprechende und gut verständliche Darbietung der Inhalte (Praxisorientierung)**



# Neue Zielgruppen erschließen

- Familien mit besonderen sozialen Schwierigkeiten, sog. „bildungsferne“ Familien
- Familien mit Migrationshintergrund
- Alleinerziehende
- Väter

# Kooperation und Vernetzung

- **sozialraum- und gemeinwesenorientierte Angebotsstrukturen der Familienbildung entwickeln (breite Vernetzung, neue Kooperationen)**
- **Angebote hinsichtlich regionaler Bedarfsstrukturen koordinieren, Überlappung vermeiden**
- **verbindliche Vernetzungs- und Kooperationsstrukturen von kinder-, jugend- und familienbezogenen Einrichtungen aufbauen (Kooperationsverträge)**
- **Profil von Angeboten /Einrichtungen schärfen (Kernkompetenzen ausbauen, Schwerpunkte setzen und Know-how bündeln)**

# Stärkere Bedarfsorientierung durch Partizipation

## Mögliche Maßnahmen zur Ermittlung von Elterninteressen:

- Befragungen von Familien
- Sozialraum- oder Bedarfsanalysen
- Offene Angebote

# Empowerment

**Familien als Experten ihrer Lebenslage sehen:**

- **Bildungsferne Eltern sind mit traditionellen Bildungskonzepten nur schwer zu erreichen.**
- **Die Frage, was Bildung in der Arbeit mit bildungsfernen Familien heißt, muss neu diskutiert werden. Der traditionelle, vom schulischen Lernen geprägte Bildungsbegriff scheint mit innovativen Ansätzen in der Familienbildung schwer vereinbar zu sein.**
- **Familienbildungskonzepte orientieren sich zunehmend auch am Ansatz „Lernen von und mit Familien“**

# Gliederung

- Allgemeine Entwicklungen in der Eltern- und Familienbildung
- Wissenschaftliche Bestandsaufnahmen
- Empfehlungen
- **Interkulturelle Aspekte**

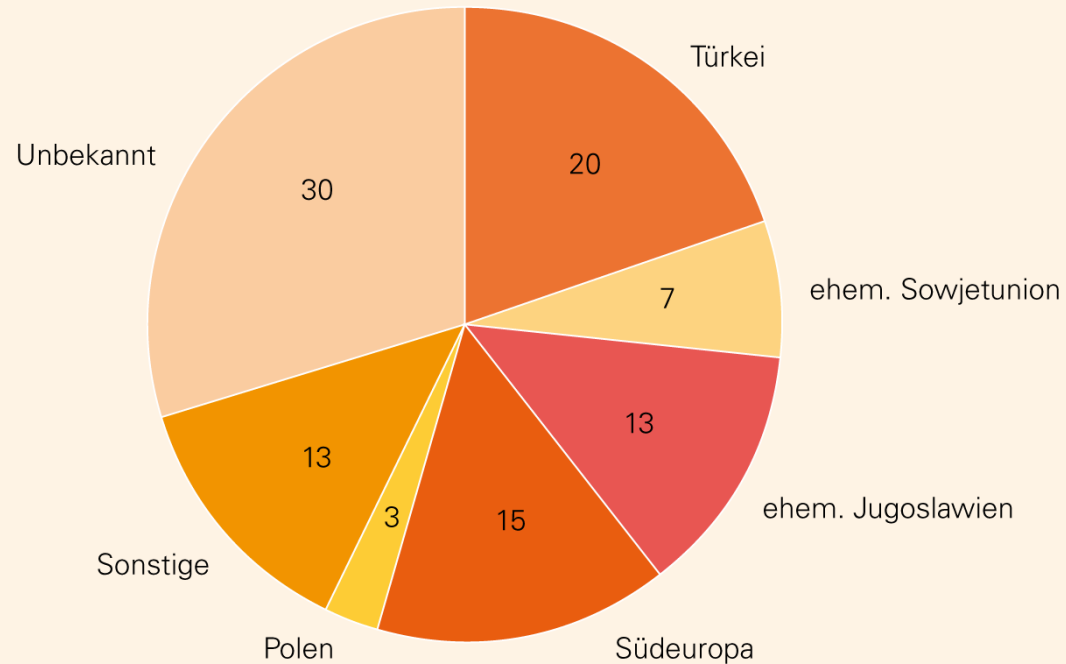
# Familien mit Migrationshintergrund als Zielgruppe der Eltern- und Familienbildung in Baden-Württemberg

- **37 % aller Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Baden-Württemberg zählen zu den Familien mit Migrationshintergrund (410 000 Familien) > keine Randgruppe**
- **deutlich mehr Familien mit Migrationshintergrund in Baden-Württemberg als im Bundesgebiet (29 %)**
- **große Vielfalt an kulturellen, sozialen und religiösen Prägungen**

## Schaubild 1

### Familien mit Migrationshintergrund in Baden-Württemberg nach Herkunftsländern 2010

in %



Anmerkung: Familien mit minderjährigen Kindern nach Herkunft mindestens eines Elternteils, Südeuropa: Portugal, Spanien, Italien und Griechenland. Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen.

Datenquelle: Mikrozensus 2010.

# Familien mit Migrationshintergrund als Zielgruppe der Eltern- und Familienbildung in Baden-Württemberg

- **Eltern in Familien mit Migrationshintergrund sind häufiger verheiratet als in Familien ohne Migrationshintergrund (84 % versus 75 %).**
- **Familien mit Migrationshintergrund haben in Baden-Württemberg nur geringfügig häufiger 3 und mehr Kinder (13 % versus 11 %).**
- **Tendenziell sind die Kinder in Familien mit Migrationshintergrund jünger, die familiäre Rollenverteilung ist eher traditionell und das Familiennetoeinkommen geringer als in Familien ohne Migrationshintergrund.**



# Familien mit Migrationshintergrund als Zielgruppe der Eltern- und Familienbildung in Baden-Württemberg

- **höchste Anteile der Familien mit Migrationshintergrund finden sich in größeren Städten (in Städten mit über 100 000 Einwohnern ca. 50%), aber die Mehrheit der Familien mit Migrationshintergrund lebt in kleinen bis mittleren Städten**
- **Milieuzugehörigkeit sagt oft mehr über die jeweilige Lebensauffassungen und Lebensweisen aus als das Herkunftsland (Sinus-Studie zu Migranten-Milieus in Deutschland 2008)**
- **breiteres Spektrum an Grundorientierungen bei Migrantinnen und Migranten als bei Menschen ohne Migrationshintergrund**

# Erreichbarkeit von Migrantinnen und Migranten durch Eltern- und Familienbildung

- **Migrantinnen und Migranten sind in der Eltern- und Familienbildung nach wie vor unterrepräsentiert.**
- **Untersuchungsergebnisse zur Verbreitung von Angeboten für Familien mit Migrationshintergrund sind nur schwer vergleichbar > Notwendigkeit, Angebote der Eltern- und Familienbildung noch stärker als bisher an migrationsspezifischen Anforderungen auszurichten**
- **Studie „Zuwanderung – eine Chance für die Familienbildung“ (2008 NRW)**

# Studie „Zuwanderung – eine Chance für die Familienbildung“ (2008 NRW)

- Gut die Hälfte der befragten Einrichtungen der Familienbildung führten zum Befragungszeitpunkt spezielle Angebote für Familien mit Migrationshintergrund und/oder interkulturelle Veranstaltungen durch.
  - Migrantinnen und Migranten sind nach wie vor längst nicht in allen Einrichtungen als Zielgruppe der Familienbildung im Blick (Hauptgründe: knappe finanzielle und personelle Ressourcen, Einschätzung, dass andere Träger Migrantinnen und Migranten besser erreichen, fehlender Bedarf).
- > stärkere interkulturelle Öffnung der Einrichtungen ist auch auf dem Hintergrund des demografischen Wandels unumgänglich**

# Studie „Zuwanderung – eine Chance für die Familienbildung“ (2008 NRW)

## Empfehlenswerte Wege der Zielgruppenansprache sind:

- Mundpropaganda
- Kooperation mit Zuwandererorganisationen
- Zugewanderte als Mittler/Multiplikatoren
- Kooperationspartner aus den Zuwanderungsfachdiensten
- Verlagerung der Elternbildung in die Bildungswelten der Kinder
- Angebote in Wohnortnähe
- niedrige Gebühren
- niedrigschwellige Angebote
- Nutzung der ethnischen Infrastruktur

# Studie „Zuwanderung – eine Chance für die Familienbildung“ (2008 NRW)

## Interkulturelle Öffnung bezieht sich auf folgende Bereiche:

- Veränderung auf Institutionsebene/Organisationsentwicklung (z.B. Leitbild- und Zielentwicklung, Controllingverfahren)
- Personalentwicklung (z.B. Förderung/Entwicklung interkultureller Kompetenzen, Rekrutierung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Migrationshintergrund)
- stärkere Orientierung auf Familien mit Migrationshintergrund als Zielgruppe (z.B. Bestandsaufnahme der Angebote für Migrantinnen und Migranten, bedarfsgerechte Weiterentwicklung der Angebote, neue Formen der Zielgruppenansprache, Partizipation)
- Vernetzung mit anderen migrationsspezifischen Diensten oder Einrichtungen, die an ähnlichen Aufgabenstellungen arbeiten

# Initiative „Integration gemeinsam schaffen – für eine erfolgreiche Bildungspartnerschaft mit Eltern mit Migrationshintergrund“:

**Erfolgsfaktoren für eine gelingende Zusammenarbeit mit Eltern mit Migrationshintergrund sind u.a.:**

- Ressourcenorientierung
- gezielte und persönliche Ansprache
- interkulturelle Kompetenz der ansprechenden Person
- Befragung von Eltern zur Erhebung des tatsächlichen Bedarfs und Einbeziehung von Eltern in der Konzeptionserstellung (Partizipation)

# Initiative „Integration gemeinsam schaffen – für eine erfolgreiche Bildungspartnerschaft mit Eltern mit Migrationshintergrund“

- klare Zielgruppenbildung
- Nutzung bestehender Netzwerke im Sozialraum der Eltern
- wenn nötig, Aufbau neuer Netzwerkstrukturen auf breiter Ebene unter Einbindung der Migrantenselbsthilfeorganisationen
- gemeinsame Veranstaltungen aller Eltern
- Erweiterung des interkulturellen Profils der Einrichtungen

...

# Erweiterungsstudie „Offene Bildungsangebote für Familien und Erreichbarkeit der Adressaten“

## Eltern mit Migrationshintergrund besuchen tendenziell eher Angebote

- in denen die Ansprache in unterschiedlichen Sprachen erfolgt,
- deren Ausgestaltung unterschiedliche kulturelle Hintergründe berücksichtigt,
- die in einer weniger strukturierten Weise gestaltet werden,
- bei denen eher wenig themenübergreifende Kommunikation im Plenum stattfindet,
- das Treffen keinem festen Ablaufplan folgt,
- Teilnehmende sich bei der Organisation und Planung einbringen können (Partizipation) und
- Kinder einbezogen sind.



**Vielen Dank für Ihre  
Aufmerksamkeit!**

**[www.faf0-bw.de](http://www.faf0-bw.de)**

**Familien**  
in Baden-Württemberg

02/2012



Eltern- und Familienbildung:  
Aktuelle Entwicklungen –  
Interkulturelle Ausrichtung

FaFo Familienforschung  
Baden-Württemberg

KINDERLAND  
Baden-Württemberg

Baden-Württemberg  
MINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALORDNUNG  
FAMILIE, FRAUEN UND SENIOREN